

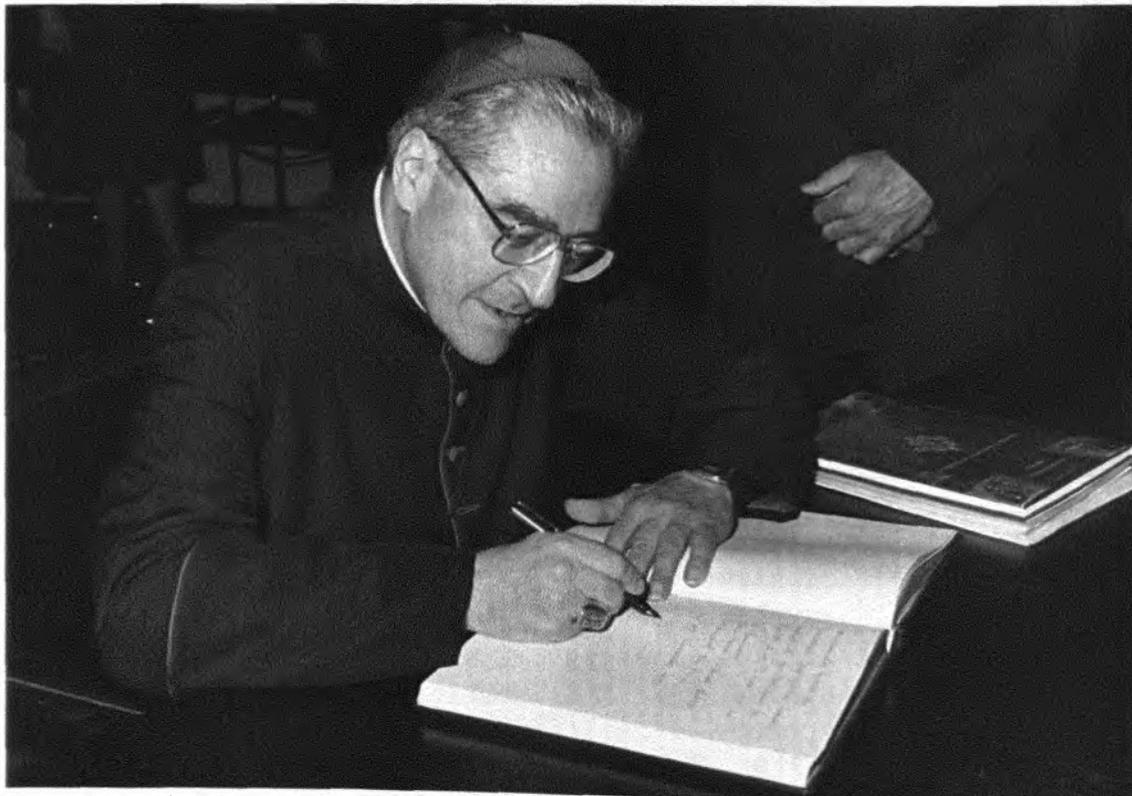
## Theologie mit Perspektiven

Verleihung der Ehrendoktorwürde an den Kardinal von Paris Jean-Marie Lustiger

Eine wirklich beeindruckende Persönlichkeit, ein Festvortrag von intellektueller Größe und rhetorischer Brillanz und schließlich eine zeitgeschichtliche Fragestellung, die von der Festversammlung im vollen "Auditorium maximum" nicht nur als "interessant", sondern als existentiell bewegend und bedeutsam eingestuft wird - wo diese Elemente anlässlich einer Ehrenpromotion zusammenkommen, da kann man getrost von einem Glücksfall sprechen. Bei der Verleihung der Ehrendoktorwürde an den Kardinal von Paris, Jean-Marie Lustiger, am 17. November 1989 hatte die Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Augsburg einen solchen Fall zu verzeichnen.

Sprachkenntnisse in Deutschland und hier bereits mit der Woge des Antisemitismus konfrontiert, den die Nationalsozialisten heftig schürten.

Im Jahr 1940 datiert das wohl zentrale Glaubenserlebnis seines Lebens, der Empfang der Taufe und Kommunion. Jean-Marie Lustiger selbst interpretiert dieses Ereignis nicht so sehr als "Konversion" zum Christentum, sondern als "die Glaubenserkenntnis, daß in Jesus Christus die Messiaserwartung des Volkes Israel ans Ziel gelangt" und damit ein wesentlicher Ansatz zum Miteinander von Judentum und Christentum gegeben ist. Es folgen die schlimmen Jahre der Judenverfolgung, die sich ihm unver-



Kardinal Jean-Marie Lustiger beim Eintrag ins Gästebuch der Universität

Foto: Hagg

Der Person und Vita des Erzbischofs von Paris haftet in mehrfacher Hinsicht der Hauch des Außergewöhnlichen an:

Geboren im Jahr 1926 in Paris, als Jude im Glauben des Volkes Israel aufgewachsen, ist er während der Ferien 1936 und 1937 zur Verbesserung seiner

geblich einprägen. Die Mutter wird 1943 von den Nazis verschleppt und in Auschwitz ermordet.

Nach dem Ende des II. Weltkrieges kommt 1946 der Eintritt in das Pariser Priesterseminar und das Studium am Institut Catholique und an der Sorbonne. Die weiteren Lebensstationen sind: Priesterweihe im Jahr

1954, zuerst Studentenpfarrer, dann 1959 Pfarrer der Gemeinde Sainte-Jeanne-de-Chantal in Paris und Leiter des Centre Richelieu, verbunden mit der Chance intensiver geistiger Auseinandersetzung mit den religiösen, politischen und kulturellen Strömungen in Frankreich. Veröffentlichung einer Reihe von theologischen und spirituellen Schriften, darunter die "Sermons d'un cure de Paris" (1978). Im Jahr 1979 wird er zum Bischof von Orleans ernannt und schließlich 1981 durch den derzeitigen Papst Johannes Paul II. zum Erzbischof von Paris bestellt, der größten und wohl schwierigsten Diözese Frankreichs.

Die Gründe, warum die Katholisch-Theologische Fakultät diesem Mann die Ehrendoktorwürde antrug, spiegeln einerseits die Anerkennung seiner theologisch-wissenschaftlichen Publikationen und spirituellen Impulse wider, stehen aber nicht zuletzt in enger Verbindung mit der zeitgeschichtlichen Bedeutung seiner Vita:

- Als Jude und Christ verweist seine persönliche Geschichte signifikant auf die glaubensgeschichtliche Wurzel des Christentums "im Glauben der Väter" des Volkes Israel, und damit sowohl auf die Aporie aller geschichtlichen Mißverständnisse, theologischen Unvereinbarkeiten und tragischen Katastrophen dieser Beziehung im Laufe der Jahrhunderte "post Christum natum", wie auch umgekehrt auf die in seiner Person "verifizierte" Chance der theologischen Vermittlung und menschlichen Koexistenz von Judentum und Christentum. Der unermüdliche Versuch, Brücken zu schlagen und Versöhnung zwischen Juden und Christen zu fördern, ist sein Verdienst.
- Als "engagierter Europäer" bemüht sich Kardinal Lustiger zweitens um ein solides Fundament des europäischen Hauses. Das geistige Koordinatensystem der modernen europäischen Gesellschaft zwischen säkularer Rationalität, technischer Funktionalität und mangelnder Brüderlichkeit ist sichtlich sinnentleert und braucht dringend "die Rückbesinnung auf die christlichen Wurzeln unserer Identität", wie der Dekan der Theologischen Fakultät, Prof. Dr. Anton Rauscher, in seiner Laudatio ausführte. Diese Aufgabe der Sinnstiftung für die künftige Einigung der europäischen Gesellschaft auf der Grundlage der christlichen Wertorientierung leistet der Kardinal auf herausragende Weise.
- Schließlich honoriert die Verleihung der Ehrendoktorwürde an den Kardinal von Paris sein wegweisendes pastorales Engagement in einer der drängendsten Fragen von Theologie und Kirche heute: Wie kann unter den Bedingungen einer

säkularen und pluralistischen Weltkultur und in der Situation der modernen urbanen Zivilisation das Wort des Evangeliums "heutigen Menschen" glaubwürdig verkündet werden? In der konkreten Situation der Erzdiözese Paris geht es dabei nicht nur um die strukturelle Problematik, die durch die Trennung von Kirche und Staat und deren finanzielle und institutionelle Konsequenzen für die konkrete Organisation und Praxis der Kirche in Frankreich insgesamt vorgegeben ist, sondern mehr noch um die geistig-kulturellen und existentiellen Fragen und Aporien, welche die Lebensweise in einer Großstadt wie Paris - bei all ihrem touristischen Charme - in den Herzen der Menschen induziert.

Diese vielfach spürbare existentielle Ausweglosigkeit der neuzeitlichen "Secular City" - wie Harvey Cox die moderne Urbanität benennt - bildet denn auch den Ausgangspunkt für den Festvortrag Jean-Marie Lustigers zur Frage der "Evangelisierung in der säkularen Gesellschaft".

In gewandter deutscher Sprache, intellektueller Brillanz und treffsicherer Analyse der Situation führte er die Zuhörer vor die moderne Weltwirklichkeit am ausgehenden 20. Jahrhundert, die sich an "drei großen Fragestellungen der modernen Welt" irreversibel und dramatisch zugespitzt hat: Die verlorene und verspielte geistig-kulturelle Einheit des Menschengeschlechtes, die Gefährdung der Zukunft durch die technische Befähigung des Menschen zur Selbstzerstörung und zur selbstmächtigen Beendigung seiner Geschichte und schließlich die ökologische Sorge, die einer verantwortungslosen technischen und ökonomischen Ausbeutung der Natur entgegensteht.

Nur in einer geistigen Neubestimmung der Wirklichkeit vom Orientierungspunkt der Offenbarung aus sieht Kardinal Lustiger eine reale Möglichkeit, zur Umbewertung des zerstörerischen modernen Weltverhältnisses und zu einer neuen menschlichen Identität zu gelangen. "Auf die Selbstweihe zum 'König des Universums' zu verzichten und stattdessen zuzugeben, daß man nur einen 'Schlupfwinkel' (Pascal) bewohnt", ist der erste Schritt zu dieser neuen Identität. Sie will den Menschen vom Ausbeuter zum Beschützer der Erde machen und von der Gefahr mörderischer herrenmenschlicher Rassendoktrinen zur Entfaltung "universeller Geschwisterlichkeit aller Menschen" auf der Grundlage ihrer unantastbaren Würde vor Gott führen. Denn - so begründet der Kardinal - "die Definition vom Menschen steht nicht dem Menschen zu, sondern Gott, der sie ihm gegeben hat. Der Mensch wählt sein Menschsein ebensowenig, wie er sich selber herstellt; denn er empfängt es als Bild der Vaterschaft des unsichtbaren Gottes".

Der christlichen Religion kommt somit angesichts der kritischen Situation der Menschheit am Übergang ins dritte Jahrtausend ihrer Geschichte eine neue, unersetzliche Rolle und Aufgabe zu, nämlich *„das Evangelium in einer säkularen Zeit zu verkünden, ihr gerade in ihrer Einzigartigkeit zu helfen, die Gleichnisse und Figuren der unzerstörbaren Neuheit des Evangeliums zu entdecken. Unsere Epoche gibt sich als postmodern aus: das kann sie ruhig; sie ist nicht post-christlich“*.

Damit ist geschichtlich gesehen das Gegenteil des von nicht wenigen alten *„Betonköpfen“* vielbeschworenen

Untergangs des Christentums eingetreten. Das Evangelium ist den heutigen Menschen auf dem Weg in die Zukunft neuer und nötiger als in allen vergangenen klassisch christlichen Epochen. Der Beginn einer *„christlichen Zeit“* steht uns erst bevor: *„Die kulturelle Entwicklung und die ethischen Fragestellungen von heute weisen nicht auf eine Obsolenz der Fragen des Evangeliums hin; sie stellen vielmehr deren Schärfe klar heraus.“* Und so gilt die im Widerspruch zu einer oberflächlichen Interpretation der zeitgenössischen Kultur gesetzte Schlußfolgerung: Wir stehen nicht am Ende, *„wir stehen an den Anfängen des christlichen Zeitalters“*.  
Anton Losinger